

<http://www.annabelle.ch/beruf-karriere/karriere/?newsid=5249>

Gescheitert - und jetzt?:

Carol Franklin (58)

«Ich rechnete damit, jeden Moment in Ohnmacht zu fallen»

Gescheitert mit: Teakholzplantage in Panama
In den Sand gesetzt: 60 Millionen Franken
Leidensdruck auf einer Skala von 1 bis 10: 12



Für die Anleger klang Prime Forestry nach einer richtig guten Sache. Teakholz in Panama, ökologisch bewirtschaftet von fair bezahlten Arbeitern - wer hier investierte, durfte sich als Retter des Regenwaldes fühlen und erst noch mit satten Renditen rechnen, wenn die Bäume nach zwanzig Jahren geerntet würden. Auf der Homepage posierte Panamas Staatspräsident höchstselbst samt Gattin im Rangerlook. Und im Verwaltungsrat amtierte Carol Franklin. Wer hätte besser für die Seriosität des grünen Investments bürgen können als die ehemalige Geschäftsführerin des WWF?

Im März 2006, Carol Franklin war gerade mit Investoren auf Plantagentour, erreichte sie das E-Mail eines «Cash»-Journalisten: «Wissen Sie, dass alle Büros in Zürich geschlossen worden sind?» Carol Franklin fiel aus allen Wolken. Wie sich herausstellte, hatten die Prime-Forestry-Chefs die Kassen geplündert und einen Teil der Gelder in die Karibik verschoben. Die Behörden ermittelten, drei Mitarbeiter kamen in Untersuchungshaft, 60 Millionen Franken waren futsch. 2700 «Baumpartner», viele davon Kleinanleger aus Ostdeutschland, standen vor dem Verlust ihrer Investition.

Als Carol Franklin realisierte, was passiert war, wich schlagartig alles Blut aus ihrem Gesicht. «Die Kopfhaut kribbelte, ich rechnete damit, jeden Moment ohnmächtig zu werden.» Wie konnte sie ihren Investoren jemals wieder in die Augen schauen, geschweige denn sich selbst? Es folgte «das mit Abstand schwierigste Jahr meines Lebens».

Bin ich schuld, fragte sich Carol Franklin, hätte ich etwas merken müssen? Nein, sagte die Eidgenössische Bankkommission, die das Wirtschaftsdelikt untersuchte. Nein, sagte auch der Konkursverwalter, «die haben das so raffiniert gemacht, das hätten Sie gar nicht merken können». Doch diese Absolution änderte wenig an Carol Franklins Schuldgefühlen. Wenn sie jemals wieder froh werden wollte, gab es für sie nur eine Möglichkeit: Sie musste die Firma retten.

Die Verwaltungsräte waren abgetaucht. Also rief sie fünf der grössten Aktionäre an und bat sie, mit ihr den Verwaltungsrat für eine Auffanggesellschaft zu bilden. Vier machten mit. Für 460 000 Dollar kauften sie das Land und die Bäume. Doch woher die Millionen Franken nehmen, um die Arbeiter zu bezahlen, die die Bäume pflegen sollten?

Gemeinsam mit ihrem Mann Rudolf Engler hängte sich Carol Franklin ein Jahr lang an die Strippe. Sie riefen

2000 Aktionäre an und überredeten jeden einzelnen, noch einmal 15 Prozent von dem nachzuschliessen, was sie ursprünglich einbezahlt hatten. «Warum sollte ich Ihnen trauen», sagten viele, «vielleicht sitzen Sie ja mit diesen Gangstern im selben Boot?» Manche reisten von weit her an, um einen prüfenden Blick auf die Chefin zu werfen. Nachts um drei lag Carol Franklin schlaflos im Bett und fragte sich, wie sie das alles schaffen sollte. Der pausenlose Druck stellte ihre Ehe auf eine harte Probe. Doch am Ende hatten sie und ihr Mann achtzig Prozent der Leute überzeugt.

Dann tauchten Probleme von unerwarteter Seite auf: Keine einzige Schweizer Bank wollte ein Konto für die neue Gesellschaft Forests for Friends eröffnen. «Sie sind ein Reputationsrisiko für uns», sagte die UBS. «Die haben dann später ganz andere Probleme bekommen», sagt Carol Franklin, und ihr feines Lächeln ist nicht ganz frei von Schadenfreude. Wie die Banken sie behandelten, ruft heute noch Bitterkeit in ihr hervor. Die Kantonbank, die früher mit ihrem Gesicht werben wollte und ihr zu Weihnachten teure Bio-Früchtekörbe geschickt hatte, legte ihr nahe, zur Konkurrenz zu wechseln.

Das Konto wurde schliesslich auf amtliches Anraten bei einer ausländischen Bank eröffnet. Und an der ersten GV nach einem Jahr konnte Carol Franklin endlich Entwarnung geben. Die erste Hürde war geschafft, die Plantage bis auf weiteres gerettet. Noch immer sind einige Gerichtsverfahren hängig. Noch immer fehlen fünf Millionen Franken, «aber dieses Geld kriegen wir durch Landverkäufe zusammen». Die Aktionäre können nun mit drei bis fünf Prozent Rendite rechnen statt damit, alles zu verlieren.

Die Bäume wachsen unbehelligt von der Finanzkrise in den Himmel. Und Carol Franklin hat jetzt «unglaublich viele Fans»: ihre Aktionäre, die ihr zu Weihnachten Briefe mit «Gottes Segen» schicken. «Ich habe meine Schuld gesühnt», sagt sie. «Ich habe die Katastrophe, die ich mitverursacht hatte, zumindest zum Teil wieder abgewendet.»

Unheimlich viel habe sie gelernt in dieser Zeit: Dass ihre Ehe grössten Zerreihsproben standhält. Dass es sich lohnt, für das, woran man glaubt, wirklich zu kämpfen. Dass sie über ein Mass an Widerstandskraft verfügt, von dem sie selbst keine Ahnung hatte. «Vielleicht», sagt Carol Franklin und lächelt, «ist es auch einfach nur Sturheit.»

Text: Claudia Senn

Foto: Anne Morgenstern